

# Fremde Heimat wird zum Alptraum

Theaterstück „Über die Grenze ist es nur ein Schritt“ spielt in einem Linienbus

CELLE. Wie würden Sie sich fühlen, wenn Ihnen das, was für Sie Heimat ist, plötzlich weggenommen würde? Dede ist 15 und aktuell auf der Flucht – vor den Behörden und der Polizei – dabei hat er gar nichts verbrochen. Aber seine Mutter ist mit ihm und seiner kleinen Schwester vor etlichen Jahren vor Elend und Gewalt geflohen und illegal nach Deutschland „eingereist“. Jetzt sitzt sie in Abschiebehaft, nach den Kindern wird gefahndet.

Aus diesem Stoff hat Michael Müller ein besonderes Theaterstück geschrieben, das jetzt in Kooperation mit der CeBus Premiere hatte. Besonders, denn das Stück „Über die Grenze ist es nur ein Schritt“ spielt tatsächlich in einem Bus – und die Zuschauer werden als Fahrgäste automatisch zu Statisten, sitzen mitten im Geschehen.

Dede (Lukas von der Lühe) ist in Panik und auf der Suche nach seiner Schwester Benedikta. Atemlos kommt er in den Bus gestürzt und bittet den Busfahrer (Kalle Schmidt) zu warten. Schmidt ist tatsächlich von Beruf Busfahrer und findet es ganz spannend, es solcher in einem Theaterstück mitzuwirken und auch zu fahren. Denn irgendwann im Laufe des Geschehens fährt der Bus tatsächlich eine Runde durch Celle.

Also: Dede bittet den Busfahrer und die Mitfahrenden, noch ein paar Minuten zu warten, weil seine Schwester sicher jede Sekunde kommen müsste.

Aber sie kommt nicht – und auch zur Ablenkung und um die Leute von ihrer Ungeduld abzulenken – beginnt der Junge zu erzählen: Von seiner Mutter Ama, die auf der Flucht aus Ghana von Schleppern ausgehoben wurde und während der vielen Kilometer durch die Wüste ihren Mann kennen gelernt hat. Wie sie schließlich als



Benjamin Westhoff

Vorhut mit den beiden kleinen Kindern zu einem „Familienfest“ eingereist ist und sich von „Onkel Ado“ in Deutschland ausnehmen und Schlimmeres antun lassen musste, weil er ihr illegal Arbeit verschaffte. Dass sie stets in Furcht und mit dem Gefühl von Fremde gelebt hat und trotz vieler Arbeit kaum das Nötigste zum Überleben verdient ... und jetzt haben sie Ama gefasst.

Dede muss reden, Erinnerungen, Hoffnungen, Hilfslosigkeit und Verzweiflung sprudeln aus

ihm nur so heraus. „Ich will kein Opfer sein, will nicht leben in den Hüttenslums von Toxi-City. Ich hab so eine Angst! Ich bin doch hier zu Hause, das ist meine Heimat. Ich kenne weder das Land noch die Sprache dort. Hier sind meine Freunde, meine Schule – meine Zukunft!“ Aber jetzt sind sie hinter ihm her. Das berichtet ihm sein bester Freund Melle (Malte Fischer), der auch noch zusteigt. Aber was kann er

tun?

Der Linienbus wird für eine kurze Zeit Zufluchtsort und Versteck für die Jungen, bis sie an einer Haltestelle auch daraus fliehen müssen, weg von dem ermittelnden Beamten (Ulrich Wuttke), der zusteigt. Verraten hat Dede an diesem Tag keiner der „Fahrgäste“. Dafür gab es betretenes Schweigen, ein kollektives Gefühl von Ungerechtigkeit für etwas, das den hier auf-

gewachsenen Kindern angetan wird – egal ob die Rechtslage etwas anderes sagt – und zum Schluss, auch für die Regisseurin Agnes Oberauer, anerkennenden Applaus.

Das Stück „Über die Grenze ist es nur ein Schritt“ ist vor allem für Schulklassen konzipiert und angeboten. Es lohnt sich aber, über das Theater (Aline Bosselmann) wegen freier Plätze nachzufragen. *Doris Hennies*

Dede (Lukas von der Lühe, links) ist auf der Flucht vor der Polizei. Sein bester Freund Melle (Malte Fischer) kann ihm nur bedingt bei seiner Flucht mit dem Linienbus helfen.